

Brodenen, Momme, Spinne im eigenen Netz. Walter Benjamin - Leben und Werk. Elster Verlag Bühl-Moos 1990 (348 S., Ln., 58,- DM) (zit. B)

Benjamin-Zitate zieren heute graue »Flugis« aus der »Autonomen«- Szene ebenso wie Hochglanzdrucke der Verwalter der Officialgeschichte. Den einen legitimiert er *ihren* Ausnalunzustand, das »brennende Auto« und die »Barrikade«, die anderen beschlagnahmen ihn für ihre Geschichte vom Standpunkt der Sieger. Die vorliegenden Publikationen vermeiden Musealisierung ebenso wie unvermittelte Aktualisierung. Sie präsentieren eine Biographie, die die Gegenwart zwar nicht in eine kritische Lage zu bringen vermag - darin befindet sie sich bereits -, aber auch nicht an jener Form der Erinnerung teilnimmt, die Vergessen organisiert. Benjamin fügt sich nicht ohne Gewalt der Tradierung als deutsches Kulturgut und der Einschreibung in die akademische Fachgeschichte. Und ihn in jenen marxistisch-leninistischen Kanon aufzunehmen; mit dem es jetzt zu Ende ist, wurde erst gar nicht versucht.

Brodersens bibliophiler, mit Porträtfotografien, Handschriften, Umschlaggrafiken, zeitgeschichtlichen Dokumenten u.a. reich bebildeter Band versucht die biographischen Entstehungszusammenhänge der Werke zu verdeutlichen, die selbst nur durch knappste Referate repräsentiert werden. Folgende Zäsuren, in denen jeweils Lebens- und Theoriegeschichtliches zusammenfällt, seien hervorgehoben: der Erste Weltkrieg:

Bruch mit seinem Lehrer Gustav Wyneken, der 1914 eine Lobrede auf den Krieg gehalten hatte (B 83f; vgl. A 46f), Beginn eigenständiger theoretischer Arbeit (mit Kommentaren zu Hölderlin-Gedichten; B 85); Bekanntschaft mit Asja Lacis und erste Einsicht in die „Aktualität eines radikalen Kommunismus«, Scheitern der Habilitationspläne (1924/25), Ehescheidung und Intensivierung der marxistischen Arbeiten (1929/30), Beginn des Exils und Wiederaufnahme der Arbeit am Passagenwerk (1933/34), die Thesen *Über den Begriff der Geschichte*, Flucht und Selbstmord (1940).

Der Ausstellungskatalog durchbricht die Chronologie von Leben und Werk, die er um ein Kapitel über die »beginnende Nachgeschichte- (Kap. XV; Adorno, Scholem, Misac) erweitert, durch systematische Gruppenbildungen. Den zahlreichen »Freunden- (IV und VIII) stehen »drei Frauen« gegenüber (VII): die Schriftstellerin Dora Pollack, Benjamins Frau, die dem George-Kreis nahe stehende Bildhauerin Jula Cohn und die bolschewistische Theaterregisseurin Asja Lacis. Jeweils ein Kapitel widmet sich der Übersetzertätigkeit (VI), den Reisen (IX), der Beziehung zum Institut für Sozialforschung (XIII), deren ganze Problematik - im Unterschied zu Brodersen - allerdings übergangen wird. Dazu thematische Vertiefungen zu Benjamins Beschäftigung mit Kafka (XI) und - von Brodersen ausgespart- zum Passagenwerk (XII). Der Anhang bringt Gedichte auf Benjamin (u.a. von Anders, Brecht und Hanna Arendt) und einen Artikel von Carles S. Costa von 1979 »Zwischen Nazis und Franquisten«, der -etwas vom Atmosphärischen jener späten Septembertage des Jahres 1940 in Port Bou«, als sich Benjamin auf der Flucht das Leben nahm, vermitteln soll (A 349). Dass der Katalog nicht, wie die 'normale' Biographie, auf Narration angewiesen ist, sondern immer wieder neu ansetzen kann, verleiht ihm eine gewisse Leichtigkeit und Transparenz. Eine Zeittafel mit den wichtigsten politischen und biobibliographischen Daten, wie bei Brodersen, wäre hilfreich gewesen.

Brodersen gelingt es, insbesondere den frühen Benjamin, sein Engagement in der Jugendbewegung und seine Studienjahre (1912-1919) mit der entscheidenden Zäsur des Ersten Weltkriegs plastisch werden zu lassen, während der Katalog mehr Gewicht auf den späten, -materialistischen« Benjamin legt. Standpunkt und Perspektive gewinnen sie jedoch in der jeweils anderen Phase. Für Tiedemann u.a. ist es die »Erfahrung geistiger Autonomie des Wyneken-Anhänger, für dessen intellektuelle Entwicklung die

928
Walter Benjamin 1892-1940. Katalog zur Ausstellung des Theodor W. Adorno Archivs Frankfurt am Main in Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar. Bearbeitet von Rolf Tiedemann, Christoph Göttsche und Henri Lonitz. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 1990 (359 S., br. 32,- DM) (zit. A)

DAS ARGUMENT 190/1991 ©

929

DAS ARGUMENT 190/1"1

930

»Unbedingtheit« des Geistes bestimmend wurde (A 36). Brodersen dagegen kritisiert den »gesellschaftspolitischen Idealismus« (B 51) des jungen, geistesaristokratischen Benjamin. Ihm zeigt er sich, z.B. im Tagebuch seiner ersten Italienreise, als »ein ziemlich verwöhnter, reaktionärer, bornierter, sehr *deutscher* junger Mann« (B 46). Noch Benjamins erste Versuche, die deutsche und europäische Nachkriegssituation zu begreifen, vermitteln Brodersen den Eindruck, »hier gebe jemand Beobachtungen ... zum besten, die aus der Beletage seiner Villa im Grunewald gemacht wurden- (B 120). »Einsichten in die Ursachen des sozialen Elends stellen sich ihm erst allmählich ein, vor allem auch auf dem Hintergrund der eigenen Lebenssituation. « (B 46) Brodersen versucht Benjamin zu entmystifizieren. Er läßt auch »gewisse negative Charakterzüge« (B 108) sichtbar werden und streut gelegentlich Kritik ein (z.B. an Benjamins »Schweigen« im Krieg, B 111, an der Übersetzungstheorie, B 125), der sich Tiedemann u.a. völlig enthalten. Bei beiden vermißt man jedoch eine Reflexion über Möglichkeiten und Grenzen ihres Genres. Wie sind Lebens-, Werk- und Zeitgeschichte in ihrem Zusammenhang überhaupt darstellbar? Was heißt es eigentlich, eine Biographie zu »vergegenwärtigen-? Verlangte dies nicht, daß die Darstellung auf Distanz geht und sich vergewissert, daß sie es mit einer mehrstelligen Relation von Epochen zu tun hat: Benjamin als für uns historischer Gegenstand mit seinen historischen Gegenständen und *unserem heutigen Interesse* daran. Benjamin sozusagen als unseren Baudelaire nehmen, nur dann kann, wie er es gefordert hat, die historische Darstellung zur »Selbsterkenntnis« der eigenen Epoche der Darstellenden beitragen. Und hieße das nicht, gerade die problematischen Punkte, die theoretischen »Spannungen« (mit Benjamin zu sprechen), zum Ausgang auch für die biographische Konstruktion zu machen? Etwa Benjamins Kritik der akademischen Wissenschaft und Philosophie, seine Nähe und Distanz zur Konservativen Revolution, das Verhältnis des esoterischen, theologischen zum politischen, marxistischen Benjamin. Nicht daß die Beantwortung dieser Fragen zu verlangen. wäre, aber sie könnten die Gesichtspunkte auch der biographischen Physiognomie bilden, die beide Bücher zeichnen, und ihr schärfere Konturen verleihen.

Auch ist das gelieferte Material nicht immer ausreichend. Weder Tiedemann u.a. noch Brodersen thematisieren etwa Benjamins Verhältnis zu Carl Schmitt. Brodersen streift immerhin die Problematik von Benjamins Beziehung zu Stefan George und der George-Schule, der er sich in -gewisser Weise« (B 139) zugehörig verstand und deren „Faszination er sich nie völlig zu entziehen vermochte, deren Gefährlichkeit ihm aber mit dem Fortgang der historischen Ereignisse immer deutlicher werden sollte- (B 127). Hier hätte man sich eine kurze Skizze der epochalen Konstellation gewünscht, die den gemeinsamen Hintergrund sowohl für Benjamin wie auch für die philosophischen und literarischen Repräsentanten der konservativen Revolutionäre: Weltkrieg, russische Revolution, Krise der bürgerlichen Hegemonie und krisenhafte Demokratie, Faschismus, Stalinismus. Alles dies wird natürlich erwähnt, nicht aber nach der *theoretischen Verarbeitung* und den Auswirkungen für die *Theorieform* gefragt. Immerhin spricht Brodersen davon, daß die Erfahrung des Krieges Benjamin zu einer »Politisierung- (B 197) genötigt hat und ihn über die "gesellschaftliche Stellung, Bedeutung und Aufgabe des Intellektuellen- (B 197) nachdenken ließ - und zwar auf dem Niveau des damaligen kulturellen High-Tech. Diese Reflexion auf die Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte ist ein Differenzpunkt zur konservativen -Kulturkritik- und führte Benjamin zu neuen Formen der theoretischen Produktionsweise, die sie - im Unterschied zu den konservativen Revolutionären - für Herrschaft dysfunktional machen sollten. So plump diese Unterscheidung sein mag, sie ist es, die das Verhältnis von links und rechts auch in der Theorie *asymmetrisch* macht. Schließlich ging es Benjamin darum, neue Begriffe einzuführen, die *„für die Zwecke des Faschismus vollkom-*

DAS ARGUMENT 190/1991 e

931,

men unbrauchbar« sind (VII, 350), was letztlich verlangte, am »Abbau der philosophischen Terminologie« (Briefe 726) zu arbeiten, die Philosophie-Form des abstrakten Wissens zu verlassen, statt ihre ideologische Macht zu restituieren. (Notiz am Rande: 1930 plante Benjamin eine »Lesegemeinschaft unter Führung von Brecht und mir« mit dem Ziel, -den Heidegger zu zertrümmern«, A 192; Briefe 514). Es genügt also nicht, bloß den anti-systematischen Charakter von Benjamins Denken, seine »offene Form-, die für Brodersen Benjamins Begriff der »Porösität« »verbirgt« (B 159), sondern dessen Mehrfachartikulation herauszustellen: seine Verarbeitung der Modernisierungskrisen in der Opposition zum Faschismus und der Positionierung *im* Marxismus.

Damit ist natürlich das Verhältnis von theologischem und historisch-materialistischem Moment angesprochen. Beide Bücher kommen nicht über z.T. widersprüchliche Andeutungen hinaus. Ähnlich Scholem, der bei Benjamin nur eine Annäherung an die kommunistische »Phraseologie- sehen konnte (Briefe, 526), handelt es sich für Brodersen lediglich um eine Frage der »Terminologie« (B 197). Den früheren Anschauungen werde marxistisches Vokabular -übergestülpt« (B 204). An anderer Stelle dagegen spricht er, nun mit Benjamins eigenen Worten, vom Versuch, »extreme Positionen miteinander zu verknüpfen- (B 204), dann wieder ist von einer »Absage an die metaphysischen Grundlagen seines Denkens« (B 156) und vom »unwiderruflichen Bruch mit der bis dahin geübten Esoterik« (B 156) die Rede. Bei aller Widersprüchlichkeit ist die Empfehlung Brodersens deutlich: es soll nicht von der »marxistischen Wende« Benjamins gesprochen werden (ebd.).

Tatsächlich hielt Benjamin noch als Marxist am »theologischen Sinn« seiner Forschung fest. Doch gerade dieser führte »wissenschaftlich und menschliche zur »*Haltung* des Materialisten« (Briefe 524) - und zur Kritik des Vulgärmarxismus«, des Marxismus als »Bekenntnis« (wofür u.a. Bucharins *ABC* stand). Weder Brodersen noch Tiedemann u.a. machen sich diese Differenzierung zunutze.

Benjamin hat hinsichtlich der Spannung zwischen »metaphysischer Grundrichtung« (Briefe 523; A 195) und »Betrachtungsweise des dialektischem Materialismus« (ebd.) von den -zwei Enden« eines »Bogens«, mit denen er es -zugleich« zu tun habe; »nämlich dem politischen und dem mystischen« (A 238; Briefwechsel Scholem, 177) gesprochen. Es hilft nicht, dieses Bild zum x-ten Mal zu zitieren. Was ist die spezifische Leistung dieses Bogens, welcher Pfeil kann damit abgeschossen werden, worauf zielt und was trifft er? Diese Frage nach den theoretischen Innovationen und Interventionen Benjamins bleibt ungestellt - vielleicht, weil sie auf ein schwieriges und hoffnungslos inaktuelles Terrain führt: Benjamins *metaphysischen [messianischen] Marxismus*. Nur wenn diese Artikulation historisch genommen wird, kann sie wirklich ihre »Aktualität« entfalten. »Es heißt, das Problem nur anders wenden, wenn man die Frage aufwirft, was Baudelaire nötigte, der radikalen Absage an die Herrschenden eine radikal-theologische Form zu geben.« (I 525)

Thomas Weber (Berlin)